

30. Oktober 2003, 20 h – Gare du Nord **Basel**
3. November 2003, 19.30 – Helferei Grossmünster **Zürich**
18. Dezember 2003, 20 h – Kleintheater **Luzern**

æquatuor

Sylvia Nopper, Sopran
Matthias Arter, Oboe
Tobias Moster, Violoncello
Ingrid Karlen, Klavier

Ohne Hemmung

Helmut Oehring (*1961)

Leuchter für Oboe, Violoncello, Klavier und Tonband

Annette Schmucki (*1968)

ohne hemmung, unter reibung, mit sprengung und flat-tern

Jürg Wyttenbach (*1935)

4 Kanzenen – two nonsense verses, an epigram and a madrigal

* * * * PAUSE * * * *

Helmut Lachenmann (* 1935)

Pression für einen Cellisten (1969/70)

Mela Meierhans (*1961)

Tunnel II, eine Zugbiographie (UA)

Diese Konzerte werden unterstützt von der
Präsidialabteilung der Stadt Zürich, der
Fachstelle Kultur der beiden Basel, dem Migros-
Kulturprozent, der Schweizerischen Kulturstiftung Pro
Helvetia, der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnüt-
zige, der Stadt Luzern (FUKA-Fonds), der Sophie und
Karl Binding Stiftung, der Adolf Streuli Stiftung und der
Schweizerischen Interpretenstiftung

Helmut Oehring: Leuchter für Oboe, Violoncello und Klavier (Zuspielband ad.lib.)

Die Komposition ist zu spielen wie ein Soundtrack zu einen Film, der nicht gezeigt wird. Es ist in der Art eines Dokumentes oder Reportes zu musizieren, hart, trocken, brutal, sachlich unbeteiligt. All das, was erfüllt und trägt, korrumpiert, zerstört, muss hier einfach abgeleiten. Jede Ähnlichkeit mit lebenden Personen wäre völlig unbeabsichtigt. (HOe)

Diesen kurzen Text, der Helmut Oehring der Partitur zu *Leuchter* voranstellt, versteht man besser, wenn man das Folgende weiss: Fred Leuchter ist Erfinder diverser Tötungsmaschinen wie sie verschiedene US-Bundesstaaten zur Vollstreckung der Todesstrafe verwenden. Seine Firma liefert hierfür alles von der einfachen Gaskammer über den elektrischen Stuhl bis zum „Rolls Royce“, einer Maschine zur Verabreichung der *Leatha Injection*. Es existiert ein Dokumentarfilm der BBC auf den sich Oehring in seiner Komposition bezieht. Darin werden die Umstände und Abläufe einer sogenannten humanen Exekution eines Häftlings im Todestrakt einer Haftanstalt in Missouri mittel des Spitzenproduktes des Hauses Leuchter, der *Leathal Injection* gezeigt, einer Methode, die so ausgeklügelt ist, dass sich danach niemand schuldig fühlen muss.

Die Komposition *Leuchter* ist zugleich ein Schlusspunkt einer ganzen Serie von Stücken, die sich auf diesen Dokumentarfilm beziehen lassen.

1. Drei Solowerke für Gitarre oder Violoncello, Bassetthorn und Vibraphon, „Foxfire 1 - 3“ genannt nach den drei verschiedenen Medikamenten, die während der Hinrichtung des Delinquenten durch die Maschine gegeben werden.
2. *Leathal Injection* für Oboe solo.
3. *Cayayab*, Trio für Bassetthorn, Cello und Vibraphon. Der Titel bezieht sich auf den Namen des Gefängnisarztes, der zuerst die Gesundheit des Häftlings zertifiziert und dann die „Lebensfunktionen“ während der Vollstreckung überwacht.

Helmut Oehring wurde 1961 in Berlin-Ost als Sohn taubstummer Eltern geboren. Ausbildung zum Baufacharbeiter, danach in verschiedenen Berufen tätig (Friedhofsgärtner, Heizer, Forstarbeiter, Küster etc.). Seit 1984 Beschäftigung mit komponierter Musik der europäischen Moderne, als Gitarrist und Komponist Autodidakt.

Annette Schmucki

ohne hemmung, unter reibung, mit sprengung und
flattern für aequatuor

Die 1968 in geborene Zürcher Komponistin **Annette Schmucki** gehört zu jener Generation, die vom Reflexionsstand einer im Vortsinn selbst-bewussten Musik gleichsam selbstverständlich ausgehen kann; das Schubladisierungsdenken der neuen „Ten- lenzen“ in der Musik ist ihr fremd. Das Komponieren Nicolaus u. Hubers oder auch Hanns Eislers gehörte schon früh zu ihrem Vorbild, ihre eigenen kompositorischen Studien führten - neben der Ausbildung zur Gitarristin - nach Winterthur zum achenmann-Schüler Cornelius Schwehr und später zu Mathias pahlinger an die Hochschule für Musik Freiburg im Breisgau.

Seit 1993 (*Kaspar ist tot*) wird im Schaffen Schmuckis die Sprache zunehmend wichtiger. Dabei entstehen keineswegs Textvertonungen in einem konventionell-romantischen Sinn, vielmehr wird die Entstehung der Sprache überhaupt - als physiognomischer Vorgang - analysiert und entwickelt. Das Stück *ohne hemmung, unter reibung, mit sprengung und flattern* (für aequatuor) ist beispielsweise ein Versuch der Umsetzung des Sprechapparates auf verschiedene Instrumente.

Annette Schmucki erhielt 1999 ein Werkjahr der Stadt Zürich zugesprochen.

ohne hemmung, unter reibung, mit sprengung und flattern
für Klavier, Violoncello, Oboe, Stimme (1998)

Widerstände, ein Hindernis

erschloss oder enge
zu überwinden
wegen das verstummen
das akute des Ekels
stern sprechen
reaktiv gereiht spontan imitierend automatisch

Was heisst Artikulation
Artikulationsstelle und artikulierendes Organ
Analogien und Differenzen
Untersuchung der Auslagerung des Inwendigen
Systematische Anordnung der Entfernung der Klangproduktion vom Körper
Unhierarchisch
Weinerlich blumig monoton mündlich

der Aspekt der Körper, Instrumente, Maschinen
(Energie-Schallumsetzung)
der Aspekt der Zeit
(Sprache als begriffliche Geschichte ruckartig in der Zeit
Musik als begrifflose kontinuierlich als Zeit selber)
der Aspekt der Wahrnehmung
(aufnehmendes Hören / verstehendes Hören)
Wilde Luft dagegen
a) die Mundhöhle
b) die Zunge oder das Zäpfchen
c) durch diese Engbildung
d) schlagartig
e) beides. Hindernis und Überwindung
f) sogar ohne Mundart oder Dialekt

Jürg Wytenbach

Vier Kanzonen - Two nonsense verses, an epigram and
a madrigal

Jürg Wytenbach wurde in Bern geboren, wo er auch Komposition bei Sandor Veress studierte. Weitere Studien am Conservatoire National Supérieure in Paris. Er lebt heute als Komponist, Pianist und Dirigent in Basel.

Er schreibt vor allem Werke des instrumentalen und vokalen Theaters, u.a. „Exécution ajournée“ für Streichquartett, „Lamentoso“ für Sopran und 6 männliche Klarinetten, „Encore“ für eine Schauspielerin und einen Cellisten, „Laut Käfig“ für Sopran und Harfe (oder Gitarre), „Harlekinade“ für eine Schauspielerin, zwei Clowns und Streichquintett.

Zu den vier Kanzonen und „Two Nonsense Verses, an epigram and a madrigal“ schreibt Jürg Wytenbach:

Mich beschränkend auf zwei lineare Stimmen (das „Klavierlied“ löste bei mir keine Inspiration mehr aus...), reizte es mich zu versuchen, diese äusserst knappen, zum Teil humoristisch pointierten Gedichte musikalisch adäquat wiederzugeben. Recht stolz bin ich immer noch auf die 3. Kanzone, scheint es mir doch darin gelungen zu sein, die eher demonstrative Krebsform mit poetischem Leben und spielerischer Leichtigkeit zu erfüllen. Dies, ohne den Text zu „vergewaltigen“. Im Gegenteil: die musikalischen Entsprechungen decken sich mit den poetischen - und zwar:

„es duftet“ entspricht „es sprüht“
„ich schreite“ entspricht „quillt durch mich“
„leicht und schnell über ländergrosse“ entspricht
„sanft wie ein spriessender Garten“
„Blumenblätter“ beziehen sich in rückläufiger Form auf das „Duftende Licht“ des Anfangs.

In den englischen Scherzliedchen hat mich vor allem die Plastizität, das Fassbare, Prägnante der englischen Sprache fasziniert. Diese erlaubt eine freiere lautmalerische Aufbrechung und Gestaltung des sprachlichen Materials als die deutsche Sprache.

Vier Kanzonen

I (Hans Arp)
Tage regungslose Meere
von lauen Auen umstellt.
Tage tief tiefschlafende Knospen
tief tiefblaue Knospen tief...
Schau wie blau.

Augen regungslose Meere
von lauernden Küssen umstellt.
Augen tief tiefschlafende Knospen
tief tiefblaue Knospen tief...
Schau wie blau.
(„Auf verschleierte Schaukeln“)

II (Hans Arp)
Mein Kopf ist ein Schneeball
Meine Arme und Beine sind schwarze, nasse Zweige
Mein Herz ist ein mundvoll Kisse
Ich bin erbärmlich und schon halb vergangen
und werde trotzdem so geliebt.
(„Puppen“)

III (Hans Arp)
Duftendes Licht
Sanft wie ein spriessender Garten
Quillt durch mich.
Es sprüht.
Es duftet.
Ich schreite
Leicht und schnell
Über ländergrosse Blumenblätter.

(„Singendes Blau“)

IV (Mani Matter)

Und im Gelächter eines solchen Spieles
sind Zorn und Wehmut rein und ungekränkt.
Vertrau der Müdigkeit, durch die, wenn's spät wird,
das Unversöhnte langsam sich versöhnt.
Das Ende vieler Dinge ist der Schlaf.
(„Strophe“)

Two Nonsense Verses (Ogden Nash)

I

Hark tho the whimper of the sea-gull;
He weeps because he's not an ea-gull.
Suppose you were, you silly sea-gull,
Could you explain it to your she-gull?

II

The turtle lives 'twixt plated decks
which practically conceal its sex.
I think it clever of the turtle
In such a fix to be so fertile

Epigram (Sam T. Coleridge)

Sir, I admit your general rule,
That every poet is a fool,
But you yourself may serve to show it,
that every fool is not a poet.

Madrigal (anonym, 17. Jahrhundert)

My Love in her attire doth show her wit,
It doth so well become her:
For every season she hath dressings fit,
For winter, spring and summer.
No beauty she doth miss,
When all her robes are on:
But Beauty's self she is,
When all her robes are gone.

Helmut Lachenmann: *Pression* für einen Cellisten (1969/70)

Seit *TemA* (1968) und *Air* (1969) geht es in meiner Musik um streng auskonstruierte Verweigerung, Aussperrung dessen, worin sich mir Hör-Erwartung als gesellschaftlich vorgeformt darstellen. Das ästhetische Angebot, die Intensität, wenn man so will: die Schönheit der Musik ist für mich untrennbar an das Niveau der Anstrengung gebunden, mit welcher sich der Komponist derartiger Vorwegbestimmungen im Material widersetzt; in solcher Auseinandersetzung, als Auseinandersetzung mit der darin gebundenen gesellschaftlichen Wirklichkeit, bildet er diese ab und drückt er sich aus.
(Helmut Lachenmann, 1975)

Pression ist eines der Solowerke, die direkt in der Folgezeit von *TemA* und *Air* entstehen, und die heute mit dem Begriff "musique concrète instrumentale" verbunden sind. Darunter muss man sich die völlige Neuentdeckung des Instrumentalspiels und -klangs vorstellen. Helmut Lachenmann notiert nicht mehr Musik in abstrakten Zeichen (Noten zum Beispiel), sondern sehr viel direkter das, was der Spieler oder die Spielerin tun soll. Daraus entsteht eine sehr geräuschhafte Musik, die so sehr a priori mit dem Instrument verbunden ist, dass eine Transkription auf ein anderes Instrument nicht mehr denkbar ist. Eine Musik von eigenartiger eindringlicher Schönheit, die es erfordert sich von Clichés zu befreien.

Helmut Lachenmann wurde 1935 in Stuttgart geboren. Er studierte Klavier an der Staatlichen Hochschule für Musik bei Jürgen Uhde sowie Theorie und Kontrapunkt bei Johann Nepomuk David. 1958 bis 1960 Studien bei Luigi Nono in Venedig. Dozent und Lehrer an der Musikhochschule Stuttgart,

an der Pädagogischen Hochschule Hannover und an der Hochschule der Künste Berlin. Kompositionsseminare in zahlreichen Ländern.

Mela Meierhans *Tunnel II, eine Zugbiografie*

für Sopran, Oboe, Violoncello, flossengedübelten Flügel und die Rhätische Bahn (zuspiel-CD)
nach „der tunnel“ von friedrich dürrenmatt
©diogenes verlag AG zürich, 1998

Für die Komposition verwendete Textfragmente aus „der Tunnel“ von Friedrich Dürrenmatt

A: Junger Mann

B: Schaffner / Zugführer

C: ein Mitreisender

A

(...) „Aber wir fahren doch durch einen Tunnel!“ (...)

B

„Es stimmt mein Herr, es ist jetzt zwanzig nach sechs.“ (...)

„Es ist der Zug nach Zürich.“ (...)

„Zwanzig nach sechs, (...) bald kommt Olten, Ankunft achzehnuhrsiebenunddreissig.

Es wird schlechtes Wetter gekommen sein, ganz plötzlich, daher die Nacht, vielleicht ein Sturm, ja, das wird es sein.“ (...)

C

„Unsinn“, (...) „Unsinn, wir fahren durch einen Tunnel. Man kann deutlich den Fels sehen, Granit wie es scheint. In der Schweiz gibt es die meisten Tunnel der ganzen Welt. Ich habe es in einem statistischen Jahrbuch gelesen.“ (...)

B

„Sie wünschen?“ (...)

A

„Wir sind in einem Tunnel seit fünfundzwanzig Minuten“, (...).

B

„Was wünschen Sie?“ (...)

A

„Wir befinden uns seit Burgdorf in einem Tunnel“, (...) „einen derartigen Tunnel gibt es auf dieser Strecke nicht, ich fahre sie jede Woche hin und zurück, ich kenne die Strecke.“ (...)

B

„Mein Herr“, (...) „mein Herr, ich habe Ihnen wenig zu sagen. Wie wir in diesen Tunnel geraten sind, weiss ich nicht, ich besitze dafür keine Erklärung. Doch bitte ich Sie zu bedenken: Wir bewegen uns auf Schienen, der Tunnel muss also irgendwohin führen. Nichts beweist, dass am Tunnel etwas nicht in Ordnung ist, ausser natürlich, dass er nicht aufhört.“ (...)

A

„Dann bitte ich Sie, den Zug anzuhalten“, (...) „ich verstehe kein Wort von dem was Sie sagen. wenn etwas nicht stimmt mit diesem Tunnel, dessen Vorhandensein Sie selber nicht erklären können, haben Sie den Zug anzuhalten.“

B

„Den Zug anhalten“? (...)

B

„Wir fahren abwärts“, (...).

A

„Leer“, (...) „der Führerstand ist leer.“
„Der Lokomotivführer?“ (...) Abgesprungen“ (...).

B

„Ohne Hoffnung“, (...).

A

„Hundertfünfzig“, (...) „Hundertachtundfünfzig. Wir
fallen.“ (...)

„Zweihundertzehn“, (...).

B

„Was sollen wir tun?“

A mit einer gespensterhaften Heiterkeit:

„Nichts“.

Quelle: „Der Tunnel“ von Friedrich Dürrenmatt (Neu-
fassung 1978) ©Diogenes Verlag AG Zürich, 1998

Mela Meierhans

«Tonsetzerin» seit 1986:

Kompositionsaufträge für SolistInnen, Ensemble und
Orchester: u.a. Forum Zeitgenössischer Musik
Leipzig, Basler Musik Forum, Klangwerkstatt Berlin,
Sinfonieorchester Basel, Ensemble Klangheimlich, ba-
sel sinfonietta, The Roosevelt Ensemble Washington.

Besonderes Interesse an interdisziplinärer Zusammen-
arbeit. Projekte u.a. mit Laura Gallati (Pianis-
tin/Politikerin), Christina Thürmer- Rohr (Autorin,
Prof. TU Berlin), Matthias Kruppa (Architekt), Pilar An-
guita Mackay (Filmerin), Ruth Grünenfelder
(Tanz/Choreografie), Anne Blonstein (Dichterin), Volker
Böhm (Live - Elektronik), Katharina Rosenberger
(Komponistin).

1998-2000 Gastkomponistin im elektronischen Studio
der Musik-Akademie Basel. Audio Design für TV und
Radio (u.a. Sende-Signete Schweizer Radio DRS2).

„Composer in Residence“ für die Saison 2000/01 der
basel sinfonietta. „Composer of the Week“ im „Euro-
päischen Musikmonat“ Nov. 2001; Verschiedene Werk-
und Förderpreise, 2001 Anerkennungspreis der Stadt
Luzern.

Lebt und arbeitet zurzeit in Berlin und Basel.

æquatuor

Das Ensemble „æquatuor“ sieht sich seit seiner Grün-
dung anlässlich der Weltmusiktage 1991 als individuel-
le, offene Gruppe „von solo bis æquatuor“, die sich aus-
schliesslich für experimentelle und zeitgenössische Aus-
drucksformen engagiert. In den elf Jahren seines Besteh-
ens hat sich „æquatuor“ mit Kompositionsaufträgen
und Adaptionen von Werken in freier Besetzung ein Re-
pertoire geschaffen, das auch weiter im Aufbau begriffen
ist. Besondere Affinitäten und Kontakte zu Australien
bzw. Australischen KomponistInnen führen dazu, dass
„æquatuor“ für den kommenden Herbst bereits zum
zweiten Mal zu einer Tournée nach Neuseeland und
Australien eingeladen worden ist.

Noch während ihres Studiums an der Musikhochschule Basel arbeitete
die Sopranistin **Sylvia Nopper** mit Komponisten wie Jürg Wytenbach,
Heinz Holliger und Rudolf Kelterborn zusammen, wodurch sie bald zu
einer der gefragtesten Sängerinnen der Schweizer Neuen Musik-
Szene avanciert. Zahlreiche Kompositionen, die sie zur Uraufführung
brachte, wurden eigens für sie geschrieben. Mit namhaften Ensembles
wie Contrechamps Genf oder den Basel Electric Art Messengers "the
BEAM" erhält sie Einladungen zu Konzerten in aller Welt.

Matthias Arter, geboren 1964, studierte bei Thomas Indermühle und
Heinz Holliger (Freiburg i.Br.). Seit vielen Jahren tritt er als Solo-,
Kammermusiker und Improvisator auf, beschäftigt sich intensiv mit
zeitgenössischen Kunstformen und beschreitet mit ungewohnten Pro-
grammkonzepten neue Wege. Seit einigen Jahren ist Matthias Arter
auch mit Kompositionen an die Öffentlichkeit getreten, daneben unter-
richtet er an der Hochschule der Künste Bern Oboe, Kammermusik
und Improvisation. Sein solistisches Schaffen hat er bisher auf CD's
bei pan classics, col legno und en avant dokumentiert.

Nach ihren Studien bei Jürg Wytenbach in Basel und Claude Helffer in
Paris spezialisierte sich **Ingrid Karlen** auf die Musik des 20. Jahrhun-
derts. Mit Konzerten als Solistin und Kammermusikerin in Europa, den
USA, der Ukraine, Neuseeland und Australien schuf sie sich internati-
onal einen Namen. Ausserdem setzte sie sich anlässlich eines halbjäh-
rigen Aufenthaltes in China intensiv mit dem dortigen aktuellen Musik-
leben auseinander. Neben vielen Radioeinspielungen, Ur- und Erst-
aufführungen veröffentlichte sie eine Solo-CD bei ECM.

Tobias Moster geboren 1959 stammt aus Mainz und studierte bei
Reine Flachot, Radu Aldulescu und Thomas Demenga. Sein Engage-
ment für die zeitgenössische Musik zeigt sich in der Mitgliedschaft in
verschiedenen Ensembles aus der Schweiz und Deutschland. Als So-
list und Kammermusiker wirkte er bei zahlreichen Uraufführungen so-
wie Radio- und CD-Aufnahmen mit, unter anderem mit Werken von
Carola Bauckholt, Chris Newman, Caspar Johannes Walter, Frederick
Rzewsky, Alfred Zimmerlin und Walter Feldmann. Er unterrichtet ferner
am Konservatorium Zürich.

Beim Label „en avant“ ist vor einiger Zeit eine CD des Ensembles
æquatuor erschienen. Werke von Walter Feldmann, Mischa Kä-
ser, Frederic Rzewski und Mary Finsterer sind unter dem Titel
Radio æquatuor zusammengefasst. Die CD ist im Fachhandel
erhältlich

Mehr Infos über æquatuor:

www.æquatuor.ch

Matthias Arter
Agnesstrasse 47
8004 Zürich